Math. A.
254
m

R

~~C.L. 4780.a~~
Math. R.
254 m
Ix. 6032

<36608260500015

<36608260500015

Bayer. Staatsbibliothek

Mathesis. Machinae mechanicae 533.

R

Briefe

über den

Schachspieler

des

Hrn. von Kempelen.

Mathesis. Machinae mechanicae
533
Math. a. 254 m
Windisch

Karl Gottlieb von Windisch's

Briefe

über den

Schachspieler

des

Hrn. von Kempelen,

nebst drey Kupferstichen
die diese berühmte Maschine vorstellen,

herausgegeben

von Chr. von Mechel

der K. K. und anderer Akademien Mitgliede.

Mit allergnädigstem K. K. Privilegio.

Basel in dem von Mechel'schen Kunstverlage,
1783.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Die Erscheinung einer mechanischen Figur, die mit einem denkenden beseelten Wesen das schwerste aller Spiele spielt, sich seinem belebten Gegner gleich bewegt, von dessen Willen und Spiel abhängt, gleich ihm oft gewinnt, oft verliehrt, kurz der kühnste Gedanke eines Mechanikers, das Meisterstück der Schöpfung in einem beweglichen Bilde nachzuahmen, war zu auffallend, um nicht die größte Aufmerksamkeit zu erregen. Sehr vieles ist schon darüber geschrieben, aber nur einmal etwas zureichendes davon gesagt worden, und zwar schon im Jahre 1773. von einem genauen Freunde des Erfinders und seinem Landsmanne

dem H. von Windisch dem Verdienstvollen Verfasser der Geschichte und der Erdbeschreibung von Ungarn. Dieses geschah damals in einigen Provinzial Blättern, aber so kurz, daß die wenigsten auswärtigen Liebhaber, die von dieser fast unglaublichen Erfindung reden hörten, davon etwas erfuhren.

Es ist also ein angenehmer Dienst, den der nämliche Verfasser hier durch diese Briefe leistet, worinn er auf eine umständlichere Weise von allem Nachricht giebt, alles beschreibt, und selbst einige Züge des berühmten Erfinders schildert.

Dem Herausgeber dieser Briefe, der bey seinem Aufenthalte in Wien mit

demselben gleichfalls eine genaue Bekanntschaft errichtete, die Maschine oft spielen sah, ist es doppelt schäzbar, durch diese Bekanntmachung dem Publikum zu dienen und zugleich die Achtung für seinen Freund öffentlich an den Tag zu legen.

Zu diesem Ende sind auch drey Kupferplatten hinzugefügt worden, deren

Die Erste den Schachspieler von vorn,

Die Zweyte von hinten, beyde aber vor dem Spiele vorgestellt.

Die Dritte hingegen zeigt ihn mitten im Spiele begriffen, und mit aufgehobenem Arme und Hand.

Diese Abbildungen sind um desto richtiger, weil sie nach den eigenen

Zeichnungen des H. von Kempelen mit Fleiß gestochen worden sind.

Der Nuzen davon kann doppelt seyn. Jene die die Maschine nicht zu sehen Anlas hatten, können sich hieraus einen hinreichenden richtigen Begriff machen; die aber die sie gesehen haben, werden mit Vergnügen hier das Angedenken eines der merkwürdigsten Kunstwerke erneuern. Möchte es auch für die Zukunft zum Denkmal und Beweise werden, was für ein seltenes Genie die gegenwärtige Zeit in diesem eben so schäzbaren als bescheidenen Manne besaß.

Erster Brief.

Preßburg den 7ten des Herbstmonats 1781.

Bester Freund!

Aber, wer wird Ihnen auch alle die Fragen, die Sie mir über den berühmten Schachspieler des Herrn von Kempelen vorlegen, beantworten können! — Alle Ozanams, alle Güyots, und wie die Herren sonst heißen, würden Ihnen diesfals gewis gar kein Genügen leisten! Unterdrücken Sie also immer nur eine Portion Ihrer Neugierde, seyn Sie aber auch versichert, daß ich mir alle Mühe geben werde, den

größten Theil dieser Neugierde zu befriedigen!

Sie haben, sagen Sie schon so viel über diese Maschine gehört, gedacht, und gelesen, dennoch aber Ihre Wißbegierde weder beruhigen, noch sich von der Möglichkeit einer so unglaublichen Sache überzeugen können. Aber, wundern Sie sich nicht mein Bester; denn mir, der ich sie schon so oft gesehen, untersucht, und mit ihr gespielet habe, geht es eben nicht besser; ja, zum Troste meiner Eigenliebe auch andern nicht, denen ich immer mehrere Kentniße, und tiefere Einsichten zutrauen muß. Denn, unter einigen tausend Menschen, hat es noch keiner errathen, wie das alles zugehet.

Und doch muß es Täuschung seyn, sagen Sie. O! das wird Ihnen keine vernünftige Seele, auch selbst der Erfinder nicht abläugnen. — Aber, worinnen besteht dann diese Täuschung? — Das eben ist der gordische Knoten, den selbst Alexander durch keinen Schwertstreich auflösen würde. — Also, eine Täuschung? Ja, aber eine Täuschung die dem menschlichen Verstande Ehre macht; eine Täuschung, die schöner, unvermutheter, und verborgener ist, als alle die Täuschungen, welche bey den sogenannten mathematischen Unterhaltungen (récréations mathématiques), davon wir einige Bände haben, angebracht sind.

Es ist wahr, wer diese Maschine nur obenhin ansieht, muß immer auf den

Verdacht einer mitwirkenden menschlichen Hülfe gerathen. Auch mir gieng es nicht besser. Denn, als ich es zum erstenmale sah, wie der Erfinder seinen Türken aus einer Alkove hervorschob, und ich den großen Kasten an den er sizt, erblickte: so dachte ich gleich, wie vielleicht alle, die ihn mit mir zum erstenmale sahen: Groß genug, einen Knaben darinnen zu verbergen; und ich gab allen, welche ziemlich laut behaupteten, daß ein Kind in diesem Kasten stecke, in meinem Herzen um so vielmehr Beifall, als es nach meinem Augenmaße, auch wohl ein Bube von zehn und mehr Jahren seyn konnte. — Als der Herr von Kempelen aber gleich darauf die Thüren dieses Kastens öfnete, die Schublade herauszog, und sogar die Kleider der Figur am Rücken

hinaufschlug — als er den Kasten, der auf vier Walzen steht, herumdrehte, und der ganzen Gesellschaft erlaubte, alles von vorne und von hinten genau zu besehen, — und ich, wie Sie leicht denken können, keinen Winkel unbesehen ließ, doch aber keinen verborgenen Ort fand, der auch nur einen Hut beherbergen könnte: so stand ich ganz verwirrt, und beschämt da, ja, es schmerzte mich nicht wenig, daß meine Hauptentdeckung, die ich gleich beim Eintritte so glücklich gemacht zu haben glaubte, auf einmal wie ein Rauch verflog!

Ich weis nicht, ob alle meine Mitzuschauer so, wie ich, dachten, wenigstens glaubte ich auf einigen Gesichtern etwas zu bemerken, welches den Gedanken von

einer übernatürlichen Macht in ihrem Herzen verrieht: eine alte Dame aber, die vielleicht die ersten Eindrücke von guten, und bösen Geistern durch ihre Amme erhalten hatte, schlug ein Kreuz, mit einem andächtigen Seufzer vor sich, und schlich an ein etwas entferntes Fenster, um dem bösen Feind den sie unfehlbar bey oder in der Maschine vermuthete, nicht so nahe zu seyn.

Zweyter Brief.

Den 10ten Herbstmonat.

Sie sind ein Geheimdenker! — dieses Wort, welches mir, unter uns geredt, nicht wenig Mühe gekostet, habe ich erst erfinden müssen, um das auszudrücken, was ich in dem Augenblicke, als ich ihren Brief las, von Ihren drolligen Einfällen dachte. —

Ob mich meine Augen nicht betrogen, und ob so viele andere Augen, mit und ohne Ferngläser auch recht gesehen haben; die vielen Aber, und jedoch — dieses alles sollte mich wohl gar überreden, Sie glaubten gleichfals, daß es mit der Maschine des Herrn von Kempelen nicht richtig zugehe. —

Aber, haben Sie nur noch ein wenig Geduld, und Sie sollen alles erfahren; alles, bis auf das wenige, welches wohl Niemand von dem Erfinder je erfahren wird! —

Und, nun will ich es versuchen, Ihnen, soweit es in meiner Gewalt steht, eine genaue Beschreibung des mechanischen Schachspielers zu machen. Damit Sie aber einen desto vollkommeneren Begrif davon erlangen können: so lege ich Ihnen drey Kopien derjenigen Zeichnungen hierbey, die der Erfinder selbst für den Herrn von Mechel gemacht hat, und die folglich nicht richtiger, und genauer seyn können. Er hat es mir erlaubt, sie abzeichnen zu lassen, und sie kommen mit den Originalen vollkommen überein.

Die erste dieser Zeichnungen stellet den Schachspieler so vor, wie er, ehe das Spiel angeht, von vorn gezeigt wird, das ist, mit offenen Thüren, und herausgezogener Schublade.

Die zweyte zeigt, wie er von hinten aussieht, und zwar mit hinaufgeschlagenem Gewande, und mit entblößter innerlicher Struktur des Körpers.

Die dritte endlich, bildet den Herrn Bascha ab, wie er eben im Spiele Begriffen ist.

Diese drey Zeichnungen zu dem gehalten, was ich Ihnen izt gleich sagen werde, müssen Ihnen alles so klar vorstellen, als wann Sie diese Maschine selbst hätten spielen gesehen. —

Die beste Ordnung, glaube ich, wird wohl diejenige seyn, wann ich Ihnen alles hersage, wie ich es Schritt für Schritt gesehen habe. Aber auch dieser Ordnung könnte ich nicht folgen, wenn ich ihn nicht so vielmal spielen gesehen hätte. Denn, das erste und zweytemal, war ich von dem Wunderbaren und Unbegreiflichen so sehr hingerissen, daß ich viele Umstände gar nicht bemerkte, die mir erst bey dem vierten- und fünftenmale auffielen. Ja, da der Erfinder so oft er ihn spielen läßt, immer die nemliche Ordnung beybehält, so bin ich endlich damit so bekannt geworden, daß ich, einen einzigen kleinen Umstand ausgenommen, wie ich nemlich den Spieler in Bewegung sezen müßte, diese Maschine selbst zeigen wollte.

Der

Der Herr von Kempelen lebt hier in Presburg und bewohnet mit seiner liebenswürdigen Familie den ersten Stock seines Hauses, in dem zweyten aber ist seine Fabricke und seine Studierstube. — Wann er seine Maschine zeigt, so versammelt sich die Gesellschaft in der unteren Wohnung, und wird sodann in die Obere geführet. In dem Vorzimmer dieser Wohnung, liegt eine Menge allerhand Schreiner = Schlosser = und Uhrmacher = Werkzeuge ziemlich unordentlich herum, und charakterisiret den Aufenthalt eines Mechanikers vollkommen. An den Wänden des zweyten Zimmers, stehen einige große Schränke, die theils mit Büchern, theils aber mit Naturalien, und Antiquitäten angefüllt sind. Der übrige Raum ist mit Bildern, und Kupferstichen,

welche alle von der eigenen Hand des Bewohners sind, behangen. Die Aufsäze der Schränke sind mit Glasthüren versehen, der untere Theil aber mit doppelthüren von eichenem Holze, von dem auch die Schränke selbst gemacht sind, verschlossen; der Fußboden aber ist von gemeinen weichen Dielen. — Dieses alles muß ich voraus schicken, um Ihnen eine Frage zu ersparen, die Sie mir nothwendig gemacht haben würden, wenn sich Ihre Einbildungskraft eben so, wie die meinige, in der Nothwendigkeit befunden hätte, nach einer langen fruchtlosen Anstrengung Ihre Zuflucht endlich zu dergleichen Aussenwerken, und nahen Behältnissen zu nehmen.

So wie die Thüre eröfnet wird, so fällt

auch diese derselben grade gegenüber stehende sonderbare Maschine in die Augen. Sie bestehet aus einem drey und ein halben Fuß langen, zwey Fuß breiten, und zwey und ein halben Fuß hohen Kasten, in Form eines Schreibtisches der auf vier Walzen ruht, und von einem Orte zum andern gerücket werden kann. Hinter demselben sizt eine türkisch gekleidete männliche Figur von mittlerer Menschengröße auf einem hölzernen Stuhle, der an dem Schrank fest gemacht ist, und mit demselben fortgeschoben wird. Mit dem rechten Arme lehnt sie sich auf den Schrank, in der linken Hand aber hält sie eine lange türkische Tabakspfeife, die sie eben vom Munde genommen zu haben scheinet. Der linke ist eben derjenige Arm, mit welchem sie spielt,

nachdem ihr das Tabaksrohr aus der Hand gezogen worden ist. Vor ihr liegt das an den Schrank geschraubte Schachbrett, auf welches sie die Augen beständig gerichtet hält.

Nun öfnet der Erfinder die vorderen Thüren des Schrankes, und die unter demselben befindliche Schublade. Der innere Raum ist durch eine Wand in zwey Fächer getheilet, von welcher das linker Hand, welches ungefähr den dritten Theil der ganzen Länge beträgt, mit Rädern, Hebeln, Walzen und dergleichen Uhrwerken angefüllet ist. In dem größeren zur Rechten siehet man nebst einigen Rädern und Federhäusern zween horizontal liegende Quadranten; den übrigen Raum aber nimt

ein Kästchen, eine Tafel mit goldenen Buchstaben, und ein Polster ein.

Das Kästchen setzet der Erfinder auf einen kleinen unweit davon stehenden Tisch, und das Blatt mit den goldenen Buchstaben, welches nach geendigtem Spiele auf das Schachbrett geleget wird, und zur Beantwortung der Fragen die dem Automat gemacht werden, dienet, davon ich Ihnen ein andersmal das mehrere, izt aber ein herzliches Adieu sagen werde.

Dritter Brief.

den 14ten des Herbstmonats.

Hier muß ich noch einige Sachen nachholen, die ich vielleicht schon oben hätte berühren sollen. Aber ich weis mein theurester Freund, daß Sie eben nicht alles so genau abzirkeln werden, als wenn Sie einen mathematischen Plan vor sich hätten. Etwas früher, oder später, wann ich nur hoffen kan, daß meine Beschreibung Ihrer Erwartung vollkommen entspricht!

Zurück also zu dem Schranke! — In der Schublade desselben stehen die Spielsteine von weissem, und rothgefärbten Elfenbein auf einem Brette, die sammt demselben

herausgenommen, und zu dem Schach-brette hingestellet werden. Ausser diesem, enthält gedachte Schublade ein länglichtes Kästchen mit sechs kleinen Schachbrettern, auf welchen einige schwer auszuspielende Parthien aufgesezet sind, welche das Automat, wann man es verlangt, und sein Spiel darnach auf dem großen Schachbrette aufsezet, ausspielet, und gewiß gewinnet, man mag ihm die weissen oder die rothen Steine geben.

Hierauf öfnet der Ersinder die hinteren Thüren des Schrankes, so, daß man zwischen dem Uhrwerke durchsehen, und sich versichern kann, daß kein lebendes Geschöpf in demselben verborgen seyn könne. Meist hält er noch ein brennendes Wachslicht

hinein, alle Winkel zu beleuchten. Dann schlägt er am Rücken den Kaftan, oder das lange Kleid der Figur biß über ihren Kopf hinauf, und läßt die innere Struktur des Körpers sehen, wo sich ebenfalls nichts als Hebel und Räder zeigen, und kein Plaz übrig ist, auch nur eine Kaze zu verbergen. Sogar die türkische Pumphosen sind mit einem Thürchen versehen, das, allen Verdacht zu heben, gleichfalls geöfnet wird. Sehen Sie nur die zweyte Zeichnung an, denken Sie aber nicht, so wie Viele, die es bey dem erstenmale nicht gleich recht bemerket haben, daß der Erfinder ein Stück wieder zumacht, wann er das andere öfnet. Nein! wohlgemerkt, der ganze Kasten, die Schublade, und die Figur steht zugleich offen da, und

so schiebt er das Ganze von Ort und Stelle. Wann nun alles genau besehen ist, wird alles zugemacht, und ein Geländer vorgeschoben, welches die Zuschauer abhält, sich während dem Spiele auf die Maschine zu lehnen, und sie dadurch zu erschüttern. Hinter diesem Geländer hat der Erfinder einen weiten freyen Raum, in welchem er bald auf dieser bald auf jener Seite der Maschine herumgeht, ohne sie jedoch anders zu berühren, als wann er das abgelauffene Uhrwerk wieder aufziehen muß. Endlich greift er bey dem Rücken der Figur hinein, richtet daselbst eine kleine Weile alles in gehörige Ordnung, und legt den Arm der Figur auf ein Polster.

Aber bald hätt' ich des Kästchens, und

der Tafel mit den goldnen Buchstaben vergessen! — Das Kästchen also! O! da steckt gewiß was dahinter! — und die Tafel mit den goldnen Buchstaben — das können Hieroglyphen, oder magische Charakter seyn! — Nicht doch! das Kästchen öffnet zwar der Erfinder den Zuschauern nicht; nur er allein sieht während dem Spiele von Zeit zu Zeit hinein; es hat aber so wenig, als der Tisch worauf es steht, und der bey den abwechslenden Vorstellungen bald hier bald dort gestellt wird, die mindeste sichtbare Gemeinschaft mit der Maschine. Diesem Kästchen will man die Nothwendigkeit seines Daseyns durchaus absprechen, und man hält es für ein bloßes Blendwerk. Allein der Erfinder versicherte mich in allem Ernste, daß er dieses Kästchen gar nicht entbehren, und

ohne dasselbe nicht einmal spielen könnte. Er beruft sich auf jene Zeit, wann er dieses Geheimniß der Welt kund machen wird, da sich dann jedermann auch von der Nothwendigkeit desselben überzeugen wird. —

Die goldnen Buchstaben auf der oben erwähnten Tafel sind lateinisch, ziemlich groß, und dienen zu einer neuen Unterhaltung. — Wann das Spiel zu Ende ist, so wird diese Tafel auf das Schachbrett gelegt, man läßt sodann die Gesellschaft eine Frage an die Maschine thun, die solche dadurch beantwortet, daß sie mit dem Finger auf die Buchstaben zeigt, welche zusammen genommen die Antwort auf die vorgelegte Frage bezeichnen. Ehe dies geschieht, richtet der Erfinder etwas in der Maschine, und dieses ist das einzigemal, daß ich ihn

die Maschine berühren sah indem er solches bey dem Schachspiele niemal thut.

Endlich läßt der Erfinder seinen Türken das Spiel anfangen. Ich will ihn für heute spielen lassen, und mich zur Ruhe begeben.

Vierter Brief.

Den 18ten des Herbstmonats.

Nun, wann diese Maschine spielt — Hier muß ich Ihnen, damit Sie ja alles genau wissen, sagen, daß sie mit der linken Hand spielt. Ich fragte um die Ursache und erfuhr, daß der Erfinder darauf nicht Acht hatte, und diesen kleinen Fehler erst bemerkte, als er mit seiner Arbeit schon zu weit gekommen war, als daß er ihn hätte verbessern können. — Doch das gehört zur Sache nicht; denn was liegt uns daran, ob Titian sein Bild mit der rechten, oder linken Hand gemalt hat! —

Also, wenn sie spielt, so hebt sie diesen Arm langsam auf, und richtet ihn nach der

Seite des Brettes, wo der Stein stehet womit gespielt werden soll. Vermittelst des Handgelenkes bringt sie die Hand an den Stein wieder, macht die Hand auf, und indem sie den Stein gefaßt hat, wieder zu; sie hebt den Stein auf, und stellt ihn auf das Feld, wo er hinkommen soll. Sodann legt sie ihren Arm auf ein Polster, das neben dem Schachbrette liegt. Wann sie ihrem Gegner einen Stein nimmt, so hebt sie ihn von dem Schachbrette weg, stellt ihn ausser demselben nieder, und führt durch eine Reihe von Bewegungen, wie ich sie beschrieben habe, den Arm herzu, ihren eigenen Stein zu nehmen, und ihn auf das Feld zu stellen, wo derjenige stand den sie weggenommen hat. Bey einem jeden Zuge vernimmt man ein dumpfes Gerassel

eines laufenden Uhrwerkes, so, wie ungefähr bey einem Schlagwerke einer Stockuhr. Sobald der Zug ganz vollbracht ist, und der Arm wieder in seiner Ruhe auf dem Polster liegt, hört auch dieses Geräusche wieder auf, und alsdann darf der Gegenspieler weiter fortziehen.

Der Herr Bascha aber scheint ziemlich unhöflich zu seyn, da er immer das Spiel anfängt, aber, weil doch dieser Vorzug, ein kleiner Vortheil ist, so kann man ihn wohl einem hölzernen Spieler gar leicht zugestehn.

Bey jedem Zuge des Gegners bewegt er den Kopf, und sieht auf dem Brette herum. Beym Schache der Königinn nickt er zweymal, so, wie beym

Schache dem Könige dreymal mit dem Kopfe; bey einem falschen Gange aber schüttelt er denselben. Ein solcher ereignet sich nicht selten; denn jeder Spieler, oder Zuschauer ist begierig zu sehen, wie er sich dabey verhält. — Man läßt zum Beyspiele den Läufer gehn, wie den Springer und sogleich faßt er den Läufer, und stellt ihn wieder auf das Feld, wo er vorher stand. — Gleich darauf macht unser Muselmann seinen eigenen Zug, folglich ist der Zug des Gegners für diesmal verloren, und er für seine Zerstreuung, oder vorsezlichen Betrug gestraft. — Wieder ein kleiner Vortheil des Erfinders der sich den Gewinn des Spiels auf alle Art zu erleichtern sucht, da er mit so vielen Gegenständen ohnehin beschäftiget ist, und nicht alle seine Aufmerksamkeit

auf

auf das Gutspielen verwenden kann, ungeachtet es bey vernünftigen Zusehern nicht darauf ankommt, ob das Automat gewinnet oder verlieret, wenn es nur passende Züge macht.

Die, welche mit ihm spielen, ersucht der Erfinder die Steine allzeit recht mitten auf das Feld zu sezen; welches darum geschieht, damit, wann die Hand einen solchen Stein nicht in der Mitte des Feldes anträfe, sie nicht etwann mit einem Finger darauf drücke, und Schaden nähme. Wann ein Zug von dem Gegner einmal geschehen ist, so darf er ihn eben so wenig wieder zurück nehmen, als es die Maschine selbst thut, und so muß mit gleichen Waffen, und Bedingnissen gestritten werden.

Nach jedem zehnten oder zwölften Zuge zieht der Erfinder die Federn des Arms seiner Maschine auf, um die bewegende Kraft zu erneuern. Sie begreifen es aber auch wohl, mein theuerster, das dies mit der richtenden Kraft, oder mit dem Vermögen, dem Arm hierher, oder dorthin zu lenken, welches daß größte Verdienst dieser Maschine ausmacht, nichts zu thun habe. — Und dies ist, wie ich glaube eben derjenige Umstand, der unter allen, welche diese Maschine angehen, am schwersten begriffen werden kann.

Innländische sowohl, als fremde Mathematiker haben diese Maschine auf das sorgfältigste untersucht, ohne auch nur auf die geringste Spur zu kommen, wie sie ihre

Bewegung verrichtet. Ich war oft mit zwanzig und mehr Personen in dem Zimmer, wo sie spielte; alles richtete die Augen auf den Erfinder, der jederzeit in einer Entfernung von drei bis vier Schritten stand, oder einige Augenblicke in das nebenstehende Kästchen sah: allein nicht ein einziger konnte auch nur die geringste Bewegung an ihm bemerken, die einigen Einfluß auf die Maschine hätte verrathen können. Diejenigen welche die Wirkungen des Magnets bey den sonderbaren Vorstellungen zu Paris gesehen haben, glaubten daß dieser Stein das Mittel wäre, welches hier gebraucht würde, den Arm zu regieren. Allein, ausserdem, daß man dieser Muthmassung sehr viel entgegen sezen kann: so erbietet sich auch Herr von Kempelen, daß

er einem jeden dem es beliebte erlauben wollte, den stärksten, und auf das beste bewaffneten Magnet an den Tisch zu bringen ohne zu befürchten, daß die Bewegung der Maschine auch nur im mindesten gestöret werden könnte.

Noch eins. Der Rösselsprung, den diese Maschine macht, ist zu merkwürdig, als daß ich davon schweigen könnte. Er geschiehet also: Nachdem alle Steine von dem Brette weggenommen worden, nimmt einer von den Zusehern ein Rössel, stellt es auf ein ihm selbst beliebiges Feld. Gleich faßt es die Maschine mit der Hand an, und springt damit nach dem, diesem Steine vorgeschriebenen Gange von einem Felde zu dem andern, das ist von einem weissen auf

ein schwarzes, und von da wieder auf ein weisses, bis endlich alle Felder durchgegangen, und auf das erste, von welchem es angefangen hat, wieder zurück gekommen ist. Damit man aber wissen könne, daß es nie auf ein Feld zweymal gekommen, und dennoch auf allen Feldern gewesen ist, so legt einer von den Umstehenden auf das erste Feld eine weisse Spielmarke um zu bezeichnen, daß hier angefangen worden, und auf die übrige eine rothe solche Marke, bis das ganze Schachbrett angefüllet ist. Versuchen Sie doch diesen Rösselsprung auf Ihrem Brette. Ihnen wird er vielleicht eher gerathen. Ich habe mich schon oft vergebens damit geplagt.

Und, nun kann ich hoffen Ihre Neugierde

gestillet, Ihre ernsten Zweifel besieget, und allen weitern Einwendungen zuvorgekommen zu seyn. In der Folge meiner Briefe, werde ich Sie mit den persönlichen Eigenschaften, und den Verdiensten des Herrn von Kempelen bekannt zu machen suchen, und von der Entstehung dieser seiner Maschine einige Nachricht ertheilen.

Fünfter Brief.

Den 21sten des Herbstmonats.

Auf was doch noch der menschliche Erfindungsgeist verfallen wird! ein verwegnerer Gedanke konnte wohl nie in der menschlichen Seele entstehen, als dieser: Ich will eine hölzerne Figur machen, die Schach spielen soll! — Freund, ich erstaune, wann ich diesem Gedanken nachhänge; und ich weis, daß auch Sie mit mir gleiche Empfindungen haben werden! was der Flötenspieler des Herr Vaucanson für das Ohr ist, das ist der Schachspieler des Herrn von Kempelen in einem weit höherem Grade, für den Verstand, und das Auge!

In dem 1769ten Jahre eben als sich dieser Herr in einigen Dienstgeschäften zu

Wienn befand, ward er nach Hofe beruf-
fen, um einigen mathematischen Vorstel-
lungen zuzusehen, die ein Franzos, Namens
Pelletier aus den Récréations mathemati-
ques des Ozanam und Güyot, welche
größtentheils durch die magnetische Kraft
hervorgebracht werden, zeigte. Ihre
Majestät unterhielten sich mit dem Herrn
von Kempelen hierüber, und er versicherte
die Monarchinn, daß er sich getrauete,
eine Maschine zu verfertigen, die alles das,
was dieselbe eben gesehen habe, weit
übertreffen sollte. — Ihre Majestät feuer-
ten ihn zu Ausführung seines Vorhabens
an; und in einer Zeit von sechs Monathen,
brachte er einen Automat zu Stande,
welcher alles, was man von dergleichen
Werken bisher gesehen hat, und den ich

Ihnen nun in meinen vorhergehenden Briefen zu beschreiben das Vergnügen hatte, sehr weit übertrifft.

Dieses Meisterstück war kaum fertig, als er es auch nach Wienn brachte. Die verewigte Maria Theresia, Ihre Durchlauchtigste Familie, viele Kaiserliche und ausländische Minister, Gelehrte und Künstler sahen es spielen, oder spielten selbst mit demselben, und bezeugten jedesmal ausnehmendes Vergnügen darüber.

Das Gerücht von diesem Automat verbreitete sich über einen großen Theil von Europa. Zeitungschreiber, und Journalisten beschäftigten sich mit Kundmachung desselben, und wie es allzeit zu geschehen pflegt,

wann einer dem andern Wunderdinge nach-erzählt, ihre Nachrichten waren irrig, widersprechend, und übertrieben. Des Erfinders Absicht aber war nichts weniger, als mit dieser Maschine Aufsehen in der Welt zu machen, oder es für ein Wunderwerk auszugeben. Er will nicht, daß es für mehr, oder für weniger gehalten werden soll, als es wirklich ist, nemlich, eine unterhaltende Spielerey, die sich ganz gut sehen läßt.

Ich sezte daher schon im Jahr 1773 eine glaubwürdige Nachricht davon auf, die ich in einigen Journalen, und andern von mir herausgegebenen Schriften (*)

(*) Im dritten Jahrgange der K. K. privilegirten Anzeigen, Wienn, 1773. in 4 auf der 230 —

bekannt machte, und die hernach in verschiedenen Periodischen Werken, und Sammlungen wiederholt wurde.

Zufrieden mit dem Beyfalle, den man seinen Talenten gab, verachtete der Herr von Kempelen die ansehnlichen Summen, die man ihm für diese Maschine anbot; und mit andern Arbeiten, und wichtigen Mechanischen Versuchen beschäftiget, entzog er seinen Freunden, und so vielen Wißbegierigen Fremden das Vergnügen, dieses Meisterstück zu sehen dadurch, daß er dasselbe, da es durch das einpacken und führen etwas gelitten hatte, nicht mehr reparirte. Es lag also bis zur Ankunft der rußischen

232. Seite; und im ersten Theile der Ungrischen Geographie Preßburg 1780 gr. 8. S. 55 — 58.

Herrschaften nach Wienn müßig, da dann Seine Majestät der Kaiser, der Ihnen den Aufenthalt in seiner Residenz auf alle Art angenehm zu machen suchte, sich auch der Maschine des Herrn von Kempelen erinnerte, und ihn befragen ließ, ob er sie zu recht richten, und vor Ihnen spielen lassen könnte? Diesen Wink zu befolgen, überwand er alle Hindernisse, und stellte solche in fünf Wochen wieder so her, daß er damit diese hohen Gäste in die angenehmste Bewunderung versezte, und sowohl von Ihnen, als andern Zusehern aufgemuntert ward, diese seine Maschine in fremden Ländern sehen zu lassen. Seine Majestät der Kaiser stimmten dieser allgemeinen Meynung bey, und ertheilte ihm hierzu die Erlaubniß auf zwey Jahr.

Dieses, und die beständigen Wünsche des aufgeklärteren Publikums brachten ihn auch zu dem Entschluße, diese allerhöchste Erlaubniß zu benüzen. Da diese Maschine aber wegen des Zerlegens, und Verpackens einige erhebliche Abänderungen erforderte, so brauchte er auch Zeit, solche in den Stand zu sezen eine lange Reise auszuhalten. Und diese Beschäftigung hinderte ihn auch eine andere Maschine gänzlich zu Stande zu bringen, die noch weit mehr Bewunderung, und daher auch ihren eigenen Brief verdient. Rathen Sie inzwischen was das seyn mag.

Sechster Brief.

Den 25sten Herbstmonat.

Nun was glauben Sie wohl an was Kempelen arbeitet, an einer Kleinigkeit — er macht weiter nichts, als eine Maschine die spricht. Gestehen Sie doch, man muß einen schöpferischen Geist, ein unbändig kühnes Genie haben, wenn man sich an so etwas wagen darf; und es geräth ihm schon wieder. Er ist schon so weit damit gekommen, daß er die Möglichkeit einer solchen Maschine zeigen, und den Gelehrten eine neue, und bisher unbekannte Erfindung zur Beurtheilung vorstellen kann. Schon beantwortet sie einige Fragen ziemlich deutlich, und vernehmlich,

ihre Stimme ist ein sanfter Alt, der Ton auch ganz angenehm, das R. jedoch spricht sie etwas schnarrend aus. Wann man etwas nicht recht versteht, oder verstehen will, so wiederholt sie das Gesagte langsam; wann man dieses aber noch einmal fordert, so sagt sie es mit einer bösen, und aufgebrachten Stimme. Ich habe sie in verschiedenen Sprachen Wörter, und Redensarten ganz gut, und vernehmlich aussprechen gehört, die ich Ihnen hier gleichfalls mittheilen will

Wörter

Papa.	Roma.
Maman.	Madame.
Ma Femme.	La Reine.
Mon Mari.	Le Roi.
A propos.	A Paris.
Marianna.	Allons.

Redensarten

Maman aimez moi.

Ma Femme est mon amie. &c. &c.

Das kann wohl wieder Täuschung seyn, werden Sie sagen. Nein, mein liebster Freund, hier ist nichts Täuschung, alles Kunst! — Ich habe etwas, welches nicht größer, als ein mittlerer Vogelbauer ist bedeckt auf einem Tische stehen, daneben einen Blasebalg mit einem Gewichte und den Erfinder bey jeder Antwort seine Hand in den verdeckten Raum stecken gesehen.

Ich muß ihnen doch einen Spaß erzählen, den dieser unsichtbare Redner hervorbrachte. Ein Fräulein von meiner Bekanntschaft, tratt eben in das Zimmer wo dieser Redner stand; Als sie ihren Namen

Eva ziemlich laut nennen hörte, niemand aber außer dem Erfinder, der sie bewillkommte und dessen Stimme es nicht war, in dem Zimmer sah, erschrack sie so sehr, daß sie auf der Stelle umkehrte und sich von ihrer Furcht nicht eher erholte als bis man ihr den Spaß entdeckte, und das Ding zeigte.

Diese Maschine hat noch keine menschliche Gestalt, sondern sie stellet izt nur noch ein viereckichtes Kästchen vor in welchem einige Löcher angebracht sind, in welche der Erfinder die Hände steckt, und verschiedene Wechsel, Federn, und Klappen spielen läßt, je nachdem es das Wort erfordert, das ausgesprochen werden soll. Um sich auf der Reise nicht mit unnöthigen Gepäcke zu

beschwären, will der Erfinder das Aussen-
werk dazu erst in Paris machen lassen. Er
denket ihm die Gestalt eines fünf bis sechs
jährigen Knaben zu geben, weil diese Ma-
schine die Stimme eines Kindes von diesem
Alter hat. Auch dieses ist wohlbedächtig,
und sehr vernünftig eingerichtet, weil die
Maschine noch nicht zu ihrer Vollkommen-
heit gebracht, und wann sie die Wörter
manchmal noch nicht ganz vernehmlich aus-
spricht, es einem Kinde, das es vorstellet
leichter zu verzeihen ist, wann es lallet.
Uebrigens ist besagter Herr von Kempelen
weit davon entfernt diese Erfindung für
eine fertige, und zur Reife gekommene Sache
anzukündigen, er gestehet vielmehr selbst,
daß es ihn noch viel Mühe kosten wird,
sie vollkommen herzustellen. Er begnügt

sich inzwischen damit, daß er von der Möglichkeit einer redenden Maschine, sowohl sich selbst überzeugt, als durch seine Versuche und Entdeckungen in den Stand gesezet hat, Gelehrte davon vollkommen zu überzeugen. — Was für eine neue untrügliche Theorie von der menschlichen Sprache, werden einst die Gelehrten aus dieser in ihrer Art einzigen Maschine ziehen können. — Ich freue mich schon auf ein halbes Duzent Abhandlungen, die wir bald aus Paris, wo sie zuerst erscheinen wird, über diese Maschine erhalten werden.

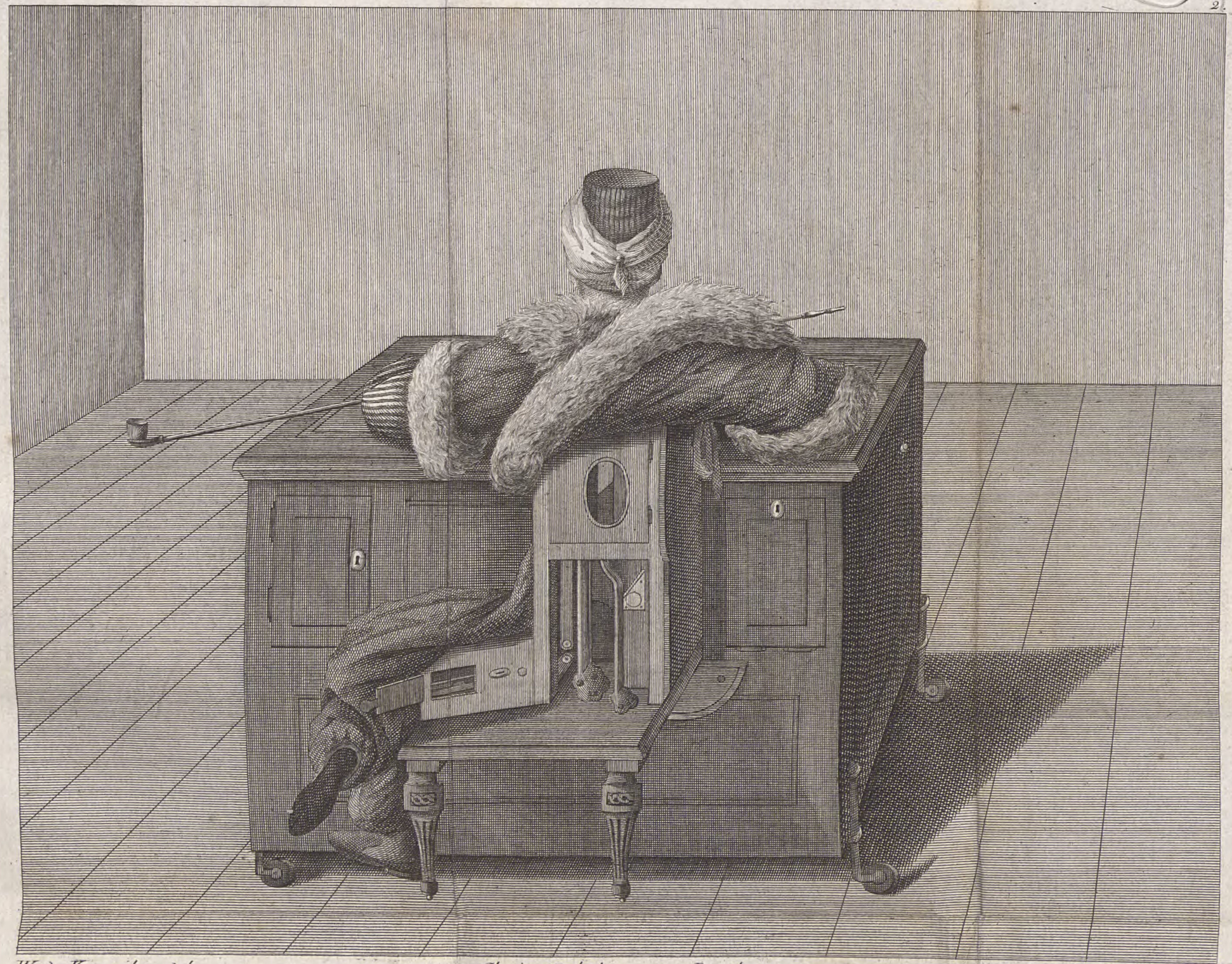
Siebenter Brief.

Den 30sten des Herbstmonats.

Ja, Sie sollen ihn kennen lernen, diesen verdienstvollen, diesen rechtschaffenen Mann! Eine Reihe von Jahren, seit denen ich seiner Bekanntschaft geniese, und die Freundschaft, der er mich würdiget, würde mir es sehr leicht machen, eine vollständige Biographie von ihm zu schreiben; ich will mich aber izt nur auf das einschränken, was ihn als Künstler charakterisiret.

Herr Wolfgang von Kempelen ist ein Ungrischer Edelmann, und Rath bey der Königlich-Ungrischen Hofkammer, etwann sechs und vierzig Jahre alt. Von Jugend

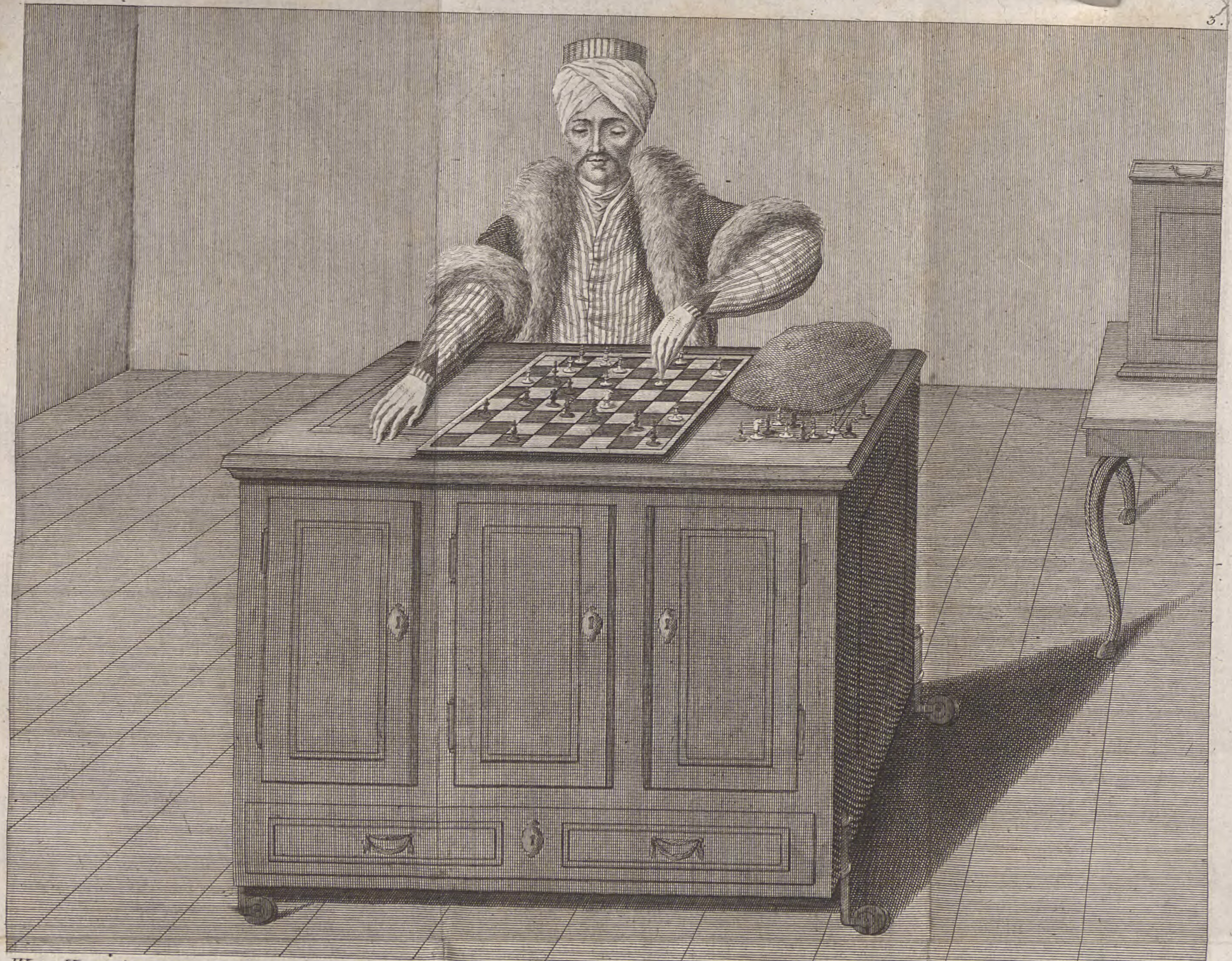
2.



W: de Kempelen del: Chr: à Mechel excud: Basileæ. P: G: Pintz sc:

Der Schachspieler, wie er vor dem Spiele gezeigt wird, von hinten. | Le Joueur d'Echecs, tel qu'on le montre avant le jeu, par derrière.

Bayerische
Staatsbibliothek
München



W. de Kempelen del: Chr: à Mechel excud: Basileæ. P. G: Pintz sc:

Der Schachspieler im Spiele begriffen. | Le Joueur d'Echecs tel qu'on le voit pendant le jeu.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

solchen Arm zu erfinden, der alles mit so viel Anstand anfasset, und hinstellet, er mag ihm auch mit beyden Händen, und vor den Augen der ganzen Welt die Bewegung mittheilen. —

Und nun macht er alle Anstalten zu seiner Reise, die er durch Deutschland nach Frankreich und England zu machen gedenket. Sein Antrag war Anfangs nur diese seine Maschinen durch vertraute Leute in die Welt zu schicken. Allein eine reifere Ueberlegung, und selbst die Erfahrung hat ihn bald einsehen lassen, daß, wenn eine derselben durch die Reise Schaden leiden sollte, man sich entweder fremden Uhrmachern und Mechanikern anvertrauen, oder die Reiseköste glatterdings verlieren müßte. Obwohl er also seine Maschinen nur durch seine mithabenden Leute den Wißbegierigen zeigen lassen wird, so siehet er sich dennoch in der

Bayerische Staatsbibliothek München

Nothwendigkeit, sie selbst zu begleiten, um im Fall der Noth Hülfe schaffen, und das Verdorbene verbessern zu können. — Nur Schade, daß seine Landsleute, wie es das Ansehen hat, das Vergnügen nicht geniesen werden, diese Meisterstücke eines Ungrischen Talents, dazu sie doch so viel Recht haben, und darauf sie wirklich stolz seyn können, bey sich zu behalten! —

Aber ich höre schon ihren Wunsch, das, was ich Ihnen von dieser Maschine geschrieben habe, selbst zu sehen, und zu bewundern! — Hm! es ist um eine kleine Reise von etwan fünfzig Meilen zu thun, und Sie werden Ihren Wunsch befriedigen! — Ich umarme Sie, und bin

Ganz der Ihrige
K. G. v. Windisch.

ENDE.

Bayerische Staatsbibliothek München

XXX V,87
1195

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Windisch, Karl Gottlieb <<von>>, / Mechel, Christian <<von>>, / Kempelen, Wolfgang <<von>>,

Karl Gottlieb von Windisch's Briefe über den Schachspieler des Hrn. von Kempelen nebst drey Kupferstichen, die diese berühmte Maschine vorstellen

Basel 1783

Res/Math.a. 254 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10081244-6
VD18 10658181